Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 47. Mittwoch, den 21. November (4. Dezember) 1912. 23. Jahrgang.

Menschenlob und Menschenungunst.

Wenn Menschen dir mit Güte,
Mit Lob und Liebe nah'n,
Dann schau in dein Gemüte —
Hat Gott auch Lust daran?

Wenn Menschen dich verlassen,
Wenn Lieb wie Glas zerbricht,
Dann mußt du Gott umfassen
Denn Er verläßt dich nicht.

Emil Quandt.



Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XX, 10.

V. 10. **„Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da auch das Tier und der falsche Prophet war und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit."** Welch' ein langer Weg wird es sein, den dieser ehemalige Engel des Lichts durch Jahrtausende hindurch vom Throne Gottes bis in den Feuersee zurückgelegt haben wird und welch' ein schließliches Endziel, zu dem ihn die Sünde führt, welche er selbst gebar und die ihn als Teufel erzeugte. Nur weil er endlich anlangt an dem Endziel, darf die ganze Schöpfung Gottes aufatmen, denn nachdem alle Sünder mit der Sünde vertilgt und der, von dem sie immer wieder wie ein Lavastrom hervorbrach, für alle Ewigkeit beseitigt ist, ist sie auch für ewig aller Gefahr entronnen je verunreinigt zu werden und Gott kann herwiederbringen alles, was Er „geredet hat durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten von der Welt an" (Apg. 3, 21).

„In den feurigen Pfuhl und Schwefel" ist der letzte Sturz, den der Teufel hinabgeworfen wird, es ist der tiefste von allen, denn es ist „das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln". Wie er endlich in seinem Fallen hier Halt machen wird, so auch in seinem Verführen. Der Pfuhl, das ist erst die eigentliche Hölle oder der Ort der ewigen Qual, wo Leib und Seele wiedervereint hingelangen nach dem Endgericht, das erst erfolgt, nachdem der Teufel sein greuliches Werk ganz vollendet hat auf Erden und die ganze Tragödie der Sünde zum Abschluß gebracht ist durch das Feuer, welches vom Himmel herabfällt auf die letzte Empörerrotte. Wohl ist der Ort, dahin die Seelen der Gottlosen jetzt hingehen, sehr oft mit Hölle übersetzt worden, doch sollte es eigentlich mit Totenreich übersetzt werden, denn obwohl der Hades oder das Totenreich auch Qual mit sich bringen, so doch noch nicht die ewige Höllenpein, welche erst nach dem Millenium, wie wir sehen werden V. 13, 14, beginnt. Bis jetzt ist noch keine Seele an diesen entgültigen Ort der ewigen Qual gelangt. Zwar gehen das Tier und der falsche Prophet noch **vor** dem Millenium dahin (Offenb. 19, 20), sie sind die ersten und einzigen bis an den Augenblick, wo auch ihr Haupt daselbst ankommt.

„Und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit." Daß Feuer und Schwefel eine schauerliche Glut bilden, und für Wesen, die Leib und Seele besitzen, die unsäglichsten Qualen verursachen, wenn sie sich in dieser Glut wie in einem See befinden, muß uns einleuchten und bedarf keiner Erläuterung. Aber welch ein Feuer und welch ein Schwefel gemeint sei, wer will uns das sagen? Wenn wir in demselben den Teufel und seine Engel, die nie Leiber wie sterbliche Menschen hatten und wiedererstandene Menschen mit ihren Leibern finden, so urteilt Seiss jedenfalls ganz recht, wenn er sagt: „Wenn dies auch kein materielles Feuer und kein solcher Schwefel ist, wie er als Handelsartikel bei uns vorkommt, so ist es dennoch ein gewisses Feuer, das genährt wird durch das dafür passende Brennmaterial. Es ist ein Feuer, das Leib und Geist ergreifen kann, ein Feuer, welches das ganze Wesen umgibt, ob solches mit Leiblichkeit bekleidet ist oder nicht . ." Es wird dies genannt „der andere Tod". Aus diesem Grunde folgern manche, als sei dies eine Austilgung der Existenz, gänzliche Auflösung, eine Verbrennung des Körpers und Geistes, ohne irgendwelche Asche zu hinterlassen. Das Tier aber und der falsche Prophet waren in jenem Tod über tausend Jahre, und am Ende des Jahrtausends sind sie noch immer in Existenz. Was die betrifft, welche gezwungen werden diesen Tod zu

schmecken, steht ausdrücklich geschrieben: „sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht in die Zeitalter der Zeitalter.“ Dies sieht nicht aus nach gänzlicher Auflösung oder nach einer schließlichen Wiederbringung.“ O, wie müßte die ganze Welt angesichts solcher Aussicht für den unbekehrten Sünder erschrecken, stillehalten, insichgehen, Buße tun und umkehren, da noch Rettung vorhanden ist; und wie müßten andererseits die, welche den Feuerofen kennen und ihn als ewige Strafe für jede christuslose Seele herannahen sehen, rufen, schreien, locken und bitten, bis jede in ihre Nähe gekommene Seele sich zu Christo gewandt hat und errettet ist!

Das große Endgericht (Vers 11—15).

Die Heilige Schrift und besonders das Neue Testament spricht sehr klar von drei verschiedenen Gerichten, die von einander getrennt, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Menschen vollzogen werden sollen. Die ersten beiden haben wir bereits berührt und dieses letzten Gerichts ist auch schon Erwähnung getan worden; dennoch mag es gut sein, hier dieselben in einigen Zügen einander gegenüber zu stellen und ein wenig zu vergleichen.

Das erste Gericht, welches den Anfang in der Reihenfolge der drei Gerichte macht, ist das Gericht der Kinder Gottes, denn auch auf dasselbe hat der Ausspruch Petri Bezug: „daß Anfange das Gericht am Hause Gottes“ (1 Petri 4, 17). Es findet statt nach der Entrückung, der auf den kommenden Herrn Wartenden, wie aus vielen Stellen der Heiligen Schrift hervorgeht. Matth. 25 zeigt uns wie der Herr erst als kommender Bräutigam erscheint, um die Bereiten heimzuholen (Vers 1—13). Ist das geschehen, dann beginnt von Seiner Seite die Rechenschaft oder das Gericht und zwar mit Seinen Knechten (Vers 19—30). Das ist das Gericht, welches wir das erste nannten. Paulus verlor es nie aus dem Auge und hielt es den Gläubigen immer wieder vor. Den Römern schrieb er: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? **Wir** werden **alle** vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden“ (Röm. 14, 10). Den Korinthern zeigt er, wie dieses Leben, Wirken und Wandeln Beziehung hat auf jenen großen Tag (lies 1 Kor. 3, 13—15). Und da sie in fleischlicher Weise sich nicht scheuten, diesen Arbeiter des Herrn zu tadeln und zu richten, warnt er sie, dem Herrn nicht vorzugreifen, der der einzige wahre Richter sein wird (lies 1. Kor. 4, 3—5). Im 2 Kor. 5 spricht er so wunderbar erhebend von dem „Bau von Gott erbauet . . . das ewig ist im Himmel“; er spricht weiter von der Entrückung, wo wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden sollen; aber er kommt schließlich auf das ernste Gericht, welches einem jeglichen geben wird, „nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“ (lies 2 Kor. 5, 1—10). An jenem großen Tage werden die Kronen von Christo, dem gerechten Richter an die Ueberwinder (2 Tim. 4, 8) und von Ihm, dem Erzhirten, an die Hirten Seiner Herde ausgeteilt werden (1 Petr. 5, 3. 4). An diesem Gericht hat kein Unbekehrter Teil, es betrifft ausschließlich des Herrn Volk.

Das zweite Gericht folgt sehr schnell auf das des Volkes Gottes; denn nachdem der Herr die Seinen in alle ihre ewigen Erbrechte eingesetzt und Seine Ueberwinder gekrönt haben wird, beginnt es. Es kann nicht eher seinen Anfang nehmen, weil die Seinen mit teilnehmen am diesem Gericht. Es ist das das Gericht über diese Welt, und zwar über die Menschen lebend im Fleisch. Wir haben es in der Offenbarung von Kapitel 6 bis Kapitel 19 mit einander betrachtet, wo der Herr die nie dagewesenen Gerichte über diese Erde und vor allem über die, die darauf wohnen, ergehen lassen wird, bis Er schließlich mit Seinen Heiligen erscheint und alle noch übriggebliebenen Völker vor Ihm versammelt werden und dann mit der großen Schlacht Harmagedon endet. In Matth. 25, 31—46 redete unser Herr Selbst von diesem Gerichte, es ist allerdings nur das Ende oder der große Schlußakt desselben und entspricht dem, was wir Offenb. 19, 11—21 betrachteten. Von diesem Gericht sprach unser Herr, wenn Er sagte: „Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohn gegeben“ (Joh. 5, 22); von demselben sprach der Apostel, als er in Athen auf dem Areopag stand und den neugierigen Athenern Buße predigte, weil Gott „einen Tag gesetzt hat, auf welchen Er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er's beschlossen hat“ (Apg. 17, 30. 31). In seinen Briefen schrieb er den Korinthern von diesem Gericht: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden“ (1 Kor. 6, 2)? 1. Thessalonicher 5, 2. 3. und 2. Thess. 1, 8—10 und noch hie und da in seinen Schriften erwähnt er dieses zweite Gericht. Kein einziger, von den erweckten Toten, wird von diesem Gericht betroffen werden, aber viele hunderte Millionen von den zu der Zeit lebenden Menschen werden ihren Tod und das ewige Verderben in demselben finden.

Das dritte Gericht ist das uns vorliegende im 20-ten Kapitel von Vers 11—15, welches wir mit dem Namen das große Endgericht bezeichnet haben, da es im Verhältnis zu den andern und überhaupt das letzte ist, das stattfinden wird. Es ist höchst wichtig, dasselbe genau zu betrachten und das umsomehr, weil es im allgemeinen bei der Welt und auch bei den Kindern Gottes fast ganz aus den Augen gelassen worden ist, so, als ob es diejetzigen Geschlechter garnichts anginge. Und doch ist es das Gericht, welches über alle in der Sünde gestorbenen Menschen von Anfang der Welt bis an ihr Ende, über alle, die je lebten auf Erden, aber nicht an der ersten Auferstehung teilhaben, ergeht. Während die ersten beiden Gerichte vor dem Anbruch des tausendjährigen Reiches stattfinden, findet das letztere eine Zeit nach Schluß desselben statt, wie aus unserm Kapitel zu ersehen ist. Alle Gerichte Gottes schließen eine gewisse Periode ab, so auch dieses. Die Zeit der Unschuld des Menschen schloß mit seiner Verbannung aus dem Paradiese; die der ersten Welt mit dem Gericht der Sündflut; Israels Wohnen im gelobten Lande mit seiner Zerstreuung; die Gnadenzeit der Völker wird mit dem kommenden Erscheinen des Herrn zum Gericht schließen; das Millenium schließt mit diesem Gericht. Alle Gerichte sind aber solche um der Sünde willen und wenn das letzte nicht mit der Sünde zum Abschluß käme, müßte notwendigerweise ein neues folgen. Aber, Gott sei Dank, es räumt auf mit der Sünde, mit den Sündern und sogar mit dem Andenken an sie auf ewig, denn nach demselben erscheint der neue Himmel und die neue Erde (Offenb. 21, 1), in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Feuerfunken und Wassertropfen.

Gesammelt von R. P.

Die beklagenswertesten Leute in der Welt sind vielleicht, die mit den besten Absichten, die sie nie ausführen.

Spurgeon.

* * *

Niemand tut soviel Schaden als der Achselträger.

Spurgeon.

* * *

Je tiefer wir in unserer eignen Achtung sinken, desto höher werden wir in unsers Meisters Schätzung steigen.
Spurgeon.

* * *

Auf Gottes Acker wird niemand zur Verzierung bloß gehalten.
Spurgeon.

Es ist kein Zeichen der Liebe, wenn man sich nicht umsieht, was der Bruder macht. Chrisostomus.

* * *

Als der Hofprediger zu Hartenstein, Niedner, einstmals bei seinem Fürsten zur Tafel war, wandte sich ein schnippisches adeliges Fräulein mit den Worten an den ehrwürdigen Greis: „Sagen Sie mir doch, Herr Hofprediger, glauben Sie denn wirklich auch das, daß Bileams Esel geredet habe?“

Der Gefragte antwortete schnell: „Nein, mein Fräulein, denn es steht geschrieben, daß es eine Eselin gewesen, die geredet habe.“ Das Fräulein schwieg.

* * *

Die Welt gibt Schmerzen uns als Morgengaben,
Ihr Gut ist nur gemacht, daß wir's verlieren.
Wenn wir das Himmelreich im Herzen haben
Dient Schmerz und Träne uns zum triumphieren.
Kaiser.

Wenn Christen gerne ihre Kopfkissen mit Stecknadeln spicken wollen, so sollen sie nur mit närrischer Liebe an ihren eignen Kindern hangen.
Spurgeon.

Familienkreis.

Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib.

Beobachtet von Ernst Heiter.
Fortsetzung.

3. Bei Br. Verkehrt.

Br. Gib. Guten Tag, Schwester Verkehrt! Wo ist denn dein Mann?

Schw. Verkehrt. Er ist eben fortgegangen. Soll ich ihn rufen lassen, oder kann ich ihm ausrichten, was du zu sagen hast, wenn er kommt?

Br. Gib. Ich kollektiere für die Predigerschule. Wenn du das Recht zur Kasse hast, dann geht es auch ohne deinen Mann.

Schw. Verkehrt. Das Recht habe ich wohl, aber es hilft nicht viel, denn die Kasse ist leer.

Br. Gib. Habt ihr aber gar nicht an den Herrn und Sein Werk gedacht? Ihr wußtet doch, daß ich bald kommen werde.

Schw. Verkehrt. Jawohl, daran haben wir gedacht. Aber da kam Br. N., der für ein Bethaus in X. kollektierte. Er machte uns das Herz so weich, und wir hatten gerade Geld, so daß wir einen Baustein für 25 Rubel nahmen. Dort steht er auf der Kommode.

Br. Gib. Dagegen will ich nichts sagen; aber wieviel wollt ihr zur Predigerschule geben?

Schw. Verkehrt. Ja, dafür haben wir eben nichts mehr; denn mehr als 25 Rubel können wir nicht zur Mission geben, und das haben wir schon gegeben.

Br. Gib. Wenn die Sache so ist, dann kann ich eure Handlungsweise wirklich nicht gut heißen. Ich hätte nichts dagegen, daß ihr so viel für den Bau eines Bethauses gebt, wenn ihr dabei auch die anderen Kassen nicht zu kurz kommen lassen würdet. Könnt ihr aber nicht mehr als 25 Rubel geben, so hättet ihr das Geld doch besser einteilen sollen. Die Bethäuser sind nötig, aber die Prediger sind doch noch nötiger. Was helfen die vielen schönen Kapellen, wenn keine Prediger da sind? Und wie man hört, sollen jetzt viele Gemeinden predigerlos sein. Da sollte man doch mehr an die Predigerschule denken.

Schw. Verkehrt. Ich sehe es ja selber ein, daß wir nicht richtig gehandelt haben; allein die Sache ist nun einmal geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. In Zukunft wollen wir vorsichtiger sein.

Br. Gib. Das freut mich; allein meiner Kasse ist durch das Versprechen nicht geholfen.

Schw. Verkehrt. Ich werde mit meinem Manne sprechen, wenn er heimkommt; vielleicht können wir doch noch etwas tun.

Br. Gib. Dies Versprechen nehme ich schon eher an und hoffe, daß sich auch noch ein Brocken für die Predigerschule finden wird, wo ein so großer Baustein zu finden ist. Ade!

4. Bei Br. Unwissend.

Br. Gib. Guten Tag, Br. Unwissend! Weißt du auch, warum ich komme?

Br. Unwissend. Woher soll ich denn das wissen?

Br. Gib. Du könntest es dir aber schon denken; du weißt doch, was ich bei meinen Hausbesuchen will.

Br. Unwissend. Ich kann es mir wirklich nicht denken. Du bist doch schon oft bei mir gewesen.

Br. Gib. Nun, dann muß ich dir's doch sagen. Ich sammele nämlich die Novemberkollekte.

Br. Unwissend. Schon wieder eine Kollekte! Du hast doch in diesem Jahre schon einigemal kollektiert.

Br. Gib. Jawohl; aber das war für andere Kassen. Jetzt sammele ich für die Predigerschule.

Br. Unwissend. Ich sage mich ja niemals ab und gebe gern; aber aus all den Kassen kann ich wirklich nicht klug werden.

Br. Gib. Kennst du denn nicht unsere vier jährlichen Kollekten; für die Invalidenkasse, für die Vereinigungskasse, Unionskasse und Predigerschule? Die erste findet im März statt, die zweite im August, die dritte im September und die vierte jetzt im November. Außerdem haben wir noch die Gemeindekasse, die Kamerunmission, die Traktatmission und noch andere Kassen, in die man geben kann, wenn man ein williges Herz und eine offene Hand hat.

Br. Unwissend. Das habe ich auch schon gehört; aber ich vergesse es doch immer wieder und habe doch keine rechte Klarheit über all diese Kassen. Wozu müssen denn so viele sein? Könnte nicht alles aus einer Kasse gehen? Dann wäre die Sache doch viel einfacher.

Br. Gib. Lieber Bruder, du solltest nur einigemal auf unseren Konferenzen sein, dann würde dir bald die ganze Geschichte klar werden. Aber dich kriegt man nur auf keine Konferenz; du sitzest nur immer zu Hause und meinst, deine Wirtschaft wird verloren sein, wenn du sie auf einige Tage verläßt.

Br. Unwissend. Ich habe mir es auch schon oft vorgenommen; aber immer ist etwas in den Weg gekommen.

Br. Gib. Das weiß ich aus eigener Erfahrung ganz gut: ein Grund zu Hause zu bleiben wird sich immer finden, wenn man nicht recht fort will. Aber dann solltest du deinen „Hausfreund“ mehr lesen. Du hältst ihn doch?

Br. Unwissend. Ja ich halte ihn; aber zum Lesen finde ich so wenig Zeit. Am Tage hat man immer draußen zu tun und am Abend wollen die Augen nicht so gut sehen. Zudem geht mir auch das Lesen so schlecht und ich kann vieles nicht verstehen.

Br. Gib. Dann wundert es mich auch nicht, daß dir unser ganzes Werk noch so unbekannt ist. Ich kenne dich als einen fröhlichen Geber — das Lob muß ich dir lassen — aber das ist nicht genug, wir sollen auch wissen, wofür wir unsere Gaben geben.

Br. Unwissend. Der Gedanke ist mir auch schon gekommen, und ich habe mir fest vorgenommen, bei der nächsten Gelegenheit doch eine Konferenz zu besuchen. Aber da wir gerade am Missionsgeld sind, so habe ich noch eine Bitte an dich. Der Herr hat uns aus großer Not geholfen, und da habe ich gelobt, außer meinen gewöhnlichen Beiträgen, 100 Rubel zur Mission zu geben. Hier ist das Geld. Ich möchte es gern auf verschiedene Stellen verteilen, wo es nötig ist; vielleicht gibst du mir Rat, wie ich es am besten einteile?

Br. Gib. Damit will ich dir gerne dienen. Nach meiner Meinung solltest du 25 Rbl. für unsere Gemeindekasse geben, für die Unions-, Vereinigungs-, Invaliden- und Predigerschulkasse je 10 Rubel. Dann bleibt auch für die übrigen Kassen noch ein Teil: für Kamerun, Straßenmission, Traktatmission und andere, je nachdem sie dir besonders am Herzen liegen.

Br. Unwissend. Das ist ja ganz schön eingeteilt; aber so wollte ich doch eigentlich nicht. Ich wollte das Geld für wirkliche Mission geben, etwa für Kamerun oder Strassenmission und nicht für unsere Gemeinde oder Union.

Br. Gib. Was meinst du denn, lieber Bruder, sind unsere Gemeinde- und Unionskassen keine Missionskassen?

Br. Unwissend. Das wohl, aber dort wird doch das Evangelium den Heiden und verkommenen Menschen verkündigt, und bei uns ist ein christliches Land, wo keine Heiden mehr sind.

Br. Gib. Gut, ich gebe zu, daß bei uns keine Heiden mehr sind. Aber gehen sie ohne den Glauben an Jesum Christum nicht ebenso gut verloren, wie die Heiden? Ja, nach dem Worte Gottes werden solche, die den Willen Gottes wußten und nicht getan haben, noch größere Strafe empfangen . Und dann sage mir einmal, was wäre dir wichtiger: wenn in Kamerun einige Neger, oder wenn deine Kinder sich bekehren würden?

Br. Unwissend. Selbstverständlich würde mir die Bekehrung meiner Kinder viel größere Freude bereiten.

Br. Gib. Was würdest du wohl darum geben, wenn sich deine Kinder bekehren würden? Würden dir 100 Rubel zu schade sein?

Br. Unwissend. Ich weiß nicht, was ich darum geben würde, daß meine Kinder sich bekehrten. Gott weiß es, daß mir kein Opfer zu groß wäre! Das ist ja meine beständige Sorge und mein Kummer, daß sie schon so groß sind und bis jetzt noch nicht gerettet sind.

Br. Gib. Nun sieh, lieber Bruder, wie verkehrt du handelst. Da möchtest du wer weiß was um die Bekehrung deiner Kinder geben, und wenn es d'rauf und d'ran kommt, dann sind dir 25 Rubel für unsere Kasse zu schade. Unser Prediger ist doch auch ein Missionar, den wir angestellt haben, unsere Kinder, Nachbaren und Freunde, die noch nicht gerettet sind, zu Jesu zu führen und uns selbst im Glaubensleben zu fördern. Und da sollten wir zuerst immer an unsere eigene Gemeinde denken. Das ist nicht unrecht, sondern ganz nach dem Willen Gottes. Der Herr sagt: So jemand die Seinen nicht versorgt, der ist ärger denn ein Heide. Ich will nicht sagen, daß du nicht für die Heidenmission geben sollst. Es ist unsere Aufgabe, das Evangelium in der ganzen Welt auszubreiten; aber dabei dürfen wir das eigene Haus nicht vernachlässigen. Was würdest du von einem Manne denken, der den Bettlern auf der Straße sein Brot austeilt und seine Kinder in der Stube hungern läßt? Die Kamerunmission hat bis jetzt noch ohne Schulden gearbeitet; aber unsere Gemeindekasse hat Schulden, und ich weiß nicht, wo ich das Geld hernehmen soll.

Br. Unwissend. Verzeih' meine Torheit. Von dieser Seite habe ich die Sache wirklich noch nicht angesehen. Das will ich mir aber merken.

Br. Gib. Ich habe noch nicht ausgeredet. Oft meinen unsere Brüder, das Geld für die Heidenmission wird heiliger verwendet, als das in unserer Gemeinde oder Union. Aber im Grunde werden von den Missionsgeldern den Missionaren Gehälter ausgezahlt, gerade so wie unsern Predigern von der Gemeinde, von der Vereinigung oder Union. Für das Geld kaufen sich die Missionare ebenso Nahrung und Kleidung, wie auch unsere Prediger. Würden unsere Gemeinden mehr für ihre eigene Kasse tun, dann würden nicht so viele aus der Vereinigung und Union unterstützt werden brauchen, und es könnten mehr neue Missionsfelder in Angriff genommen werden.

Br. Unwissend. Ich sehe ja schon ein, daß du recht hast. Teile die hundert Rubel nur so ein, wie du gesagt hast, und laß auch den übrigen Kassen ihren Teil zukommen.

Br. Gib. Das will ich gerne tun. Danke dir für die Gaben. Der Herr möge es dir vergelten! Und wenn du wieder 'mal einen Hunderter zu verteilen hast, dann will ich dir gerne dabei behilflich sein. Lebe wohl!

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.

Über den Niedergang des Osmanenreiches mit der mohammedanischen Religion ist das ganze Europa froh. Wer aber glaubt, daß die mohammedanische Religion dadurch den Todesstoß erhalten habe, irrt sich gewaltig. Der falsche Prophet wird bis ans Ende der Tage seine Rolle spielen. Was macht's, wenn die Türken das europäische Gebiet verlieren? Sie werden sich umsomehr mit ihrem Einfluß Asien und Afrika zuwenden. In Asien hat die Türkei große Besitzungen, mit ausgesprochen mohammedanischer Bevölkerung. Afrika ist heute schon teilweise mohammedanisch. Die Missionare haben dortselbst einen harten Stand. Die mohammedanischen Missionare haben ihnen gegenüber einen weiten Vorsprung. Die intelligentere Bevölkerung der Küstengebiete ist fast ausnahmslos mohammedanisch. Auch im Innern des Landes sind weite Gebiete zum Mohammedanismus übergetreten. Selbst von denen, die sich zum Christentum bekannten, sind etliche Mohammedaner geworden. Damit ist unserer europäischen Kultur eine große Gefahr erwachsen, die die zum Teil lässige Christenheit auffordert, ihre Aufgabe den Heidenvölkern gegenüber zu erfassen und zu erfüllen. Auch unsere Aufgabe ist es, an der Erfüllung der Welt mit dem Evangelium beizutragen. Unsere Verhältnisse waren ja in den Jahrzehnten der Vergangenheit sehr schwierige, wodurch dem Werke das Mannesalter fehlt, aber die Zeit ist vorüber. Unsere Union hat meines Wissens, noch keinen Missionar für die Heidenwelt hervorgebracht. Die Zukunft wird dies aber von uns fordern. Zwar haben wir im eigenen Werke gegenwärtig noch große Predigernnot, wo aber Brüder für den Missionsdienst erzogen werden, müssen auch für die Heidenmission Arbeiter abfallen.

Gegenwärtig ist der Aufruf an junge, von Gott begabte und begnadigte Brüder ergangen, sich für den Dienst am Worte zu entscheiden. Möge dieser Aufruf nicht ungehört verhallen. Wir brauchen Arbeiter für den Weinberg des Herrn. Diese Arbeiter auszusondern ist die Aufgabe der Gemeinde. Damit übernimmt sie aber eine große Aufgabe. Die Predigerschule veredelt wohl den Charakter, bildet die Anlagen aus und übt durch den Umgang mit Lehrern und Schülern des Seminars einen heilsamen Einfluß aus, aber leichtfertige und zur Streitsucht geneigte Charaktere werden zumeist auch auf dem Seminar nicht anders. Darum hat die Gemeinde die Pflicht, sowohl die vielversprechenden Brüder unserem Schulkomitee zur Ausbildung vorzustellen, als auch diejenigen Brüder, über die man im Unklaren ist oder geheime Befürchtungen hat, zurück zu halten.

Noch möchte ich an eine andere Pflicht unserer Gemeinden erinnern, nämlich den Herrn der Ernte zu bitten, daß Er Arbeiter in die Ernte sende. Jeden Sonntag sollten Prediger und Helfer öffentlich den Herrn bitten, Brüder für die Ausbildung zum Predigtamte auszusondern.

Auch des Aufrufs unseres Predigerschulkassierers möchten wir mitfühlend gedenken. Die Novemberkollekte ist gewiß schon

überall gehoben worden. Wo dies noch nicht geschehen, sollte man das Versäumte schnell und gern nachholen.

* * *

Neulich las ich von einem neuen Orden. Ich meine nicht einen Orden, den man stolz auf der Brust tragen kann, nein eine Ordensstiftung, wie wir sie von den Mönchen her kennen. Da gibt es ja Augustinerorden, Franziskanerorden und andere Orden. Von solch einem Orden las ich. Er heißt: Orden der Brüder vom geruhigen Leben. Dieser Orden soll die meisten Anhänger haben. Seine Mitglieder entstammen fast alle den Gemeinden der Gläubigen. Der Hauptgottesdienst des Ordens ist „Lippen- und Ohrendienst". Der Lippendienst ist recht schön ausgebildet. Die Predigt, der Gesang und das öffentliche Gebet, stehen auf einer hohen Stufe des Wohlklanges. Der Ohrendienst läßt die Höhrer in Seligkeiten schwelgen. Da heißt's im Herzen: Ach, das war eine schöne Predigt. Oder: Wie wundervoll sang doch heute unser Chor. Beobachte doch diese Ordensleute einmal in ihrem täglichen Leben. Sie sind etwa nicht mit den Bösen böse, o nein, höre nur wie sie es der Welt verkünden, daß nur in Jesu ihr Heil liegt. Und doch fähet diese Rede nicht. Die Kinder dieser Welt lassen sich durch Worte nicht leicht gewinnen. Und wenn hie und da doch einige Seelen gewonnen werden, dann gehören sie wieder zu den Ordensleuten und üben sich fleißig im Lippen- und Ohrendienst. Die Welt will Taten sehen. Sie fragt: Wo sind denn nun die Jesusleute mit ihren Taten? Wenn sich der Orden der Brüder vom geruhigen Leben nicht aufrafft und seinen Lippen- und Ohrendienst in die heilige Liebestat umsetzt, dann wird der Erfolg noch lange auf sich warten lassen. Christliche Erkenntnis, reine Lehre, Bibelverbreitung, Zeitschriften, Traktate, Predigten, Bibelstunden und religiöse Vorträge sind gut, sehr gut, aber das ist doch nur Theorie, die in die Praxis, ins tägliche Leben umgesetzt werden soll. Ist das etwa zuviel behauptet? Und wenn die Predigt, wie mit Engelzungen erschallte und wenn die Gebete voll Inbrunst sind, so muß ihnen doch die Tat folgen. Die Brüder und Schwestern vom Orden des geruhigen Lebens möchten alles von der Predigt, vom Gottesdienst, von den Evangelisationsversammlungen fordern, was sie durch ein Leben der Glaubenstaten vollbringen sollen. Nicht das Gefühlsleben ist maßgebend für die Errettung der Verlorenen, sondern unser Eifer im Erfüllen, Ausführen, der uns vom Herrn gestellten Aufgaben.

Und nun noch eine Gewissensfrage: Gehörst du zu dem Orden der Brüder vom geruhigen Leben, oder bist du ein Kind Gottes der Tat?

Meine Wolhynienreise.

Vom Puliner Markt, wo ich viele sah, denen ich später wieder begegnete, gings mit Geschwister Herb nach Rutkowski-Chutor. Der Frost nahm nicht ab. Große Pelze waren angenehme Kleidungsstücke und in einer geheizten Stube fühlte man sich vorzüglich. Die Aufgabe aber gebot Bewegung. Bruder Herb, mein alter Freund, auch ein Warschauer Kind, machte meine Sache zu seiner Sache und hegte die allergrößten Wünsche. Kaum war es Tag geworden und nachdem wir das Frühstück eingenommen hatten, war auch schon der Schlitten bespannt und zur Abfahrt bereit. Justinowka, Pulin und Wiasowitz hatten guten Grund gelegt, die Hoffnung war sehr belebt und der Mut gewachsen. Mit Geschwister Saidel und den Geschw. in Justinowka war Bruder Herb ein Herz und eine Seele, daher konnte er nicht umhin, Dienstag vom Markt aus noch zu Geschw. Saidel, Pysching und Domreis zu fahren, auch dachte er bei diesen wohlhabenden Geschwistern vielleicht noch etwas mehr für Warschau zu gewinnen und so kam ich noch einmal dorthin. In dem Hause dieser lieben Geschwister wohnt es sich auch gut. Donnerstag war abends in Rutkowsky-Chutor Versammlung, die gut besucht war . Die Kälte war zwar groß, doch windstill, so daß es möglich war zu kommen. Hier konnte ich die Geschwister mit meinem Reiseziel bereits bekannt machen. Daß ich Kollektant war schreckte sie nicht besonders, denn erstens hatte Bruder Herb schon vorgearbeitet und zweitens waren sie nicht ohne Geld. Sie hatten eine ergibige Ernte gehabt, besonders gut war der Hopfen geraten, der auch einen ausnahmsweis hohen Preis hatte und so konnte ich ohne Furcht meine Angelegenheit aufrollen. Ich wurde gefällig angehört und auch anständig behandelt. Der Bruderliebe wurden Tor und Türen aufgetan und die von Rutkowski-Chutor haben sich bewiesen als Leute mit Verständnis und Gefühl. Ausnahmen und Auswüchse gibt es ja natürlich überall. Unkraut hat der Feind überall unter den Weizen gesät und auf dem Weizenfelde Gottes hier, stehen auch üppige Unkrautstanden, die die Engel Gottes zur Zeit der Ernte sammeln, in Bündel binden und ins Feuer werfen werden. Am Freitag fuhren wir eine andere Station dieser Gemeinde zu besuchen, sie heißt Protuwka. Daselbst wohnen liebe Geschwister und haben eine schöne Kapelle. Dort konnten wir nur am Werktage weilen. Der alte Vater Streicher ist daselbst die rechte Hand des Predigers. Auch hier fand ich liebende Teilnahme und Hilfe. Auch in Alexejewka, wo Geschwister Radatz und andere wohnen, ging es uns sehr gut. Man nahm uns freundlich auf und ließ uns im Segen ziehen. Es war ein Segen und kein Geiz, den sie uns zuteil werden ließen. Spät abends ging es zurück und dem Missionspferd des Bruder Herb, das schon den Bruder Brandt jahrelang gefahren hatte, ist viel Verdienst zuzuschreiben, daß wir durch die tiefen Schneewehen den rechten Weg innehielten und wohlbehalten anlangten. Leicht war der Weg weder für das treue Tier noch für uns, denn durch die vielen schwer beladenen Schlitten waren in dem tiefen Schnee große Löcher entstanden, deshalb gings wie auf Meereswellen immer auf und ab. Hätte der liebe Gott uns nicht gute Gesundheit verliehen, dann wäre es wirklich nicht leicht gewesen. Sollte ein Mensch, der etwa an Stichen leidet solch einen Weg fahren, da wäre des Stöhnens kein Ende. — Sonnabend machten wir noch hin- und wieder einen Hausbesuch, der bei vielen mit Segen gekrönt war. Sonntag aber, war der Tag des Herrn und da erwarteten wir erst recht die Fülle nach jeder Hinsicht. Inzwischen war in der Nacht ein Treibwetter eingetreten und kamen die Geschwister kaum mit vieler Mühe durch die Schneewehen und es war ein Wunder, daß manche noch von ferne gekommen waren. Trotzdem füllte sich der geräumige Saal ziemlich. Wolhynien hat vor andern Missionsfeldern das im Voraus, daß es viel Besuch und Hunger nach dem Worte Gottes hat.

Rutkowski Chutor ist eine baptistische Kolonie im ausschließlichen Sinne, denn vielmehr wie zwei andersgläubige werden wohl kaum zu finden sein. Die Geschwister stammen meistens aus Zyrardow und Umgegend, darum sind die Namen: Zielke, Liebelt, Schlender und Rosner häufig vertreten. Welche Familien von ihnen die besten sind, läßt sich im Vorübergehen nicht gleich ermitteln, doch ist es Tatsache, die durch jahrelange Beobachtung festgestellt ist, daß in mancher Familie ein edelerer Charakterzug wohnt, wie in mancher. Wenn ein Prediger drei — vier Jahre in einer Gemeinde wohnt, wird er die meisten Charaktere kennen. Am Kreuze Jesu werden die Geister offenbar und an der Stellungnahme den Boten Gottes gegenüber offenbart sich die innere Stellung eines jeglichen Gemeindegliedes zu der ganzen Sache Gottes. Allerdings gibt es auch öfter wunderliche und extreme Predigercharaktere. Darum muß die Gemeinde die Geister ernstlich prüfen, ehe sie sie für die Predigerschule empfiehlt, weil die Schule nicht imstande ist die Schüler umzubilden, sondern zu bilden. Wenn es zuweilen geschieht, daß von der Schule ungeeignete oder eingebildete Prediger kommen und die Kurzsichtigkeit alsdann gegen die Schule loszieht, so antworten die Lehrer: „Sendet uns keine Pinsel her, so werdet ihr auch keine zurückbekommen." Wenn Brüder oder Schwestern den Boten des Herrn in seinem Gehalt so billig halten wollen, daß er mit seiner Familie in beständigen Nahrungssorgen leben, und sein Werk mit Seufzen tun muß und sie keine Rücksicht-

nahme auf seine besondere Stellung nehmen und wenn sie ihn anstatt mit Gebet und freundlichem Entgegenkommen zu unterstützen und zu erfreuen, nur fortwährend ihre Antipatie und Unzufriedenheit fühlen lassen, so können solche Mitglieder noch so fromm reden, aber fromm sind sie nicht, denn die lieben ja nicht den Boten des Herrn. Wen man liebt, den läßt man keine Not leiden und wirft nach ihm nicht mit Steinen. Man verstehe mich aber recht. Ich beziehe mich hier nur auf gottesfürchtige Prediger.

Der Sonntag in Rutkowsky Chutor war, wie schon gesagt, ein schöner Tag. Auch am Montag früh kamen noch Brüder und brachten ihre Gaben. Freude hatte ich im Hause der Geschwister Strek. Das ist ein wohlhabendes Ehepaar und steht besonders gut zum Prediger der Gemeinde. Mit welcher Teilnahme haben die Geschwister, die Not die mich trieb zu Herzen genommen. Dagegen machte ich hier wie auch in Pulin die betrübende Erfahrung, daß einige wenige, so oft man sie auch besuchte, nicht zu Hause waren und auf diese Weise sahen sie mich nicht und ich sah sie auch nicht. Mir wurde dabei die Schriftstelle klar im Matthäievangelium: „Herr, wann haben wir dich gesehen und haben dir nicht gedient," — aber sie wollten Ihn nicht sehen, darum entschuldigt sie das auch nicht.

Am Dienstag mußte der Fuchs wieder vor den Schlitten. Es ging nach Iwanowitsch zur Bibelkonferenz, die Mittwoch einsetzte, wie mir scheint. Der Frost war noch immer groß, doch trieb der Schnee nicht mehr. Die Wolhynischen Geschwister sind an starke Fröste und viel Schlittenbahn während der Wintermonate gewöhnt. Wir kamen in Iwanowitsch wohlbehalten an und hatten einige Tage schöne Erbauungen aus Gottes Wort; doch darüber und über Iwanowitsch in der nächsten Fortsetzung.

F. Brauer.



Gemeinde.

Reisebericht. Durch Konferenzbeschluß der Weichselgebiet-Vereinigung wurde mir die Aufgabe, die Gemeinde Zd.-Wola in diesem Jahre zu bereisen. Am 15. Okt. machte ich mich auf den Weg und kam nachmittags in Zd.-Wola an. Br. Lenz erwartete mich und nahm mich mit sich in sein Heim, woselbst ich freundliche Aufnahme fand. Am 16. Okt. fuhr ich der Station Johannka zu; ein Bruder holte mich von der Bahn ab und am Abend konnte ich mit dem Worte Gottes dienen. Am 17. brachte mich das Dampfroß nach Kalisch, wo ich bei Geschw. Kind Aufnahme fand. Am Abend durfte ich den Sünderheiland anpreisen. Von dort fuhr ich nach der altbekannten Station Poroze. Hier konnte ich am Sonntag vor gut besuchter Versammlung Gottes Wort verkündigen. Montag ging es per Wagen nach Konin zu Geschwister Z. und verkündigte ich am Abend das Wort von der Gnade. Ein lieber Freund Milbrandt nahm mich ins Quartier; dort hatte ich Gelegenheit das Wort Gottes bis 2 Uhr nachts zu verkündigen. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich solchen Hunger nach dem Worte Gottes wahrgenommen habe. Konin hat eine gute Zukunft und sollte dort mehr getan werden. Von hier fuhr ich nach Dombie. Br. Lichnok, der mich von der Post abholte nahm mich mit und fand ich bei ihm von Donnerstag bis Montag freundliche Aufnahme. Am Tage machten wir beide Hausbesuche und am Abend wurde gepredigt. Am Sonntag d. 10. Nov. weilte ich am Gemeindeorte Zd.-Wola. Den ganzen Tag über hatte ich Gelegenheit, den Samen der Wahrheit auszustreuen. Am Montag machte ich Hausbesuche, unter anderen besuchte ich Br. Lasch und Br. Hoensee. Diese alten Brüder haben mir in meiner Jugend manches Wort der Ermahnung gesagt, deshalb sind sie mir lieb.

Möge es dem Herrn gefallen nach Jes. 55, 11. Seinen Segen auf den ausgestreuten Samen zu legen. Allen lieben Gotteskindern die mir auf meiner Reise irgend welche Liebesdienste erwiesen, sage ich hiermit nochmals meinen herzlichsten Dank. Der Herr vergelte es reichlich nach Matth. 25, 40. Die Kollekte für die Vereinigungskasse ergab:

Gemeinde Zd.-Wola 50.33; Stat. Johannka 17.60, Kalisch 11.40, Poroze 19.—, Konin 16.20, Dombie 30.30.

Grüßend verbleibe ich Euer geringer Bruder im Herrn.

J. Krüger. — Petrikau.

Lodz. Am 4./17. Nov. um 4 Uhr nachmittags fand das Rekruten-Abschiedsfest statt, welches der „Slabische Jugendverein" veranstaltet hatte. Unser Versammlungsraum, der über zweihundert Sitzplätze faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Hälfte der Zuhörer, gehörte dem polnischen und böhmischen Volke an. Der Unterzeichnete nahm diese Gelegenheit wahr und sprach in der polnischen Sprache, über die Glückseligkeit des Menschen, der Christo angehört, Galater 5, 24. Der Vorsteher des Jugendvereins, Br. K. Libal hielt eine Begrüßungsansprache und dann sang der böhmische Gesangchor ein Begrüßungslied.

Der Verkündigung des Wortes Gottes, wurde die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht, was unsere Herzen Gott gegenüber mit Dank erfüllte! Trotzdem, daß das Abschiedsfest 5 Stunden dauerte, war es den Zuhörern nicht langweilig. Die Abwechslung, die uns dargeboten wurde, durch Gesang, Gedichte, Streichchor und Ansprachen, erhielt die Zuhörer frisch und aufmerksam. — Die Ansprachen, Gedichte und Gesänge, wurden abwechselnd in böhmischer, polnischer, russischer und deutscher Sprache gehalten. Die Brüder: Jersak, Palinski und Mohr, haben den beiden von uns scheidenden Brüdern, Ermahnungs- und Trostesworte mit auf den Weg gegeben, Br. Mohr sagte in seiner Ansprache: „Daß dieser Abend ihnen wie auch allen Anwesenden, lange im Gedächtnis bleiben wird."

Unser aller Gebet ist zu Gott, daß dieser Abend, an dem so reichlich das Wort Gottes ausgestreut worden ist, für uns alle, Ewigkeitsfrüchte bringen möchte! Jesaja 55, 10. 11.

Der Herr segne auch die teuren Brüder in der Ferne und helfe ihnen ihren Pflichten nachzukommen!

Wir glauben, daß der Herr ihnen Seine Verheißung wahr machen wird: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matth. 28, 20.

K. Strzelec.

Aus Zyrardow. Am 1-ten November n. St. durften wir den Vertretern der Jünglingsvereine, als Gäste in unsern Hütten Gastfreundschaft erweisen, da am genannten Tage die Beratung der Weichselgebiet-Jünglingsvereinigung bei uns tagte. Jedoch waren unsere Erwartungen in etwas getäuscht, erwarteten wir doch ca. 30 bis 40 Gäste, und nur 17, also knapp die Hälfte waren erschienen. Warum die Vereine so schwach vertreten waren können wir nicht sagen. Sollte etwa das Interresse so geschwunden sein, oder war es zu wenig bekannt gemacht? Wir wissen es nicht. Bei dieser Gelegenheit feierte unser Jugendverein sein Stiftungsfest, welches für den 3-ten Nowember festgesetzt war und den Beratungen einen würdigen Abschluß geben sollte. Meinten wir doch, dann recht viele liebe Gäste hier zu haben; aber auch darin wurden wir zu schanden, denn es ließen sich nur 6 Brüder aus andern Vereinen bewegen hier zu bleiben. Wir ließen uns jedoch nicht abschrecken und feierten das Fest, welches am Sonntag um 4 Uhr nachmittags seinen Anfang nahm. Das Programm welches Abwechslung genug bot, und sehr reichhaltig war, hielt uns bis 8 Uhr zusammen. Es wurden Ansprachen gehalten, Deklamationen und Zwiegespräche gegeben, an Gesang und Musik fehlte es auch nicht, ja sogar der Magen kam zu seinem Recht, so daß die Zeit von 4 Stunden sehr schnell verstrich. Wenn wir auch wenig Besuch von auswärts hatten so war unsere Kapelle doch voll, und ich glaube wir dürfen sagen: Unser Fest war ein schönes Fest, und wenn unsre lieben auswärtigen Gäste nicht hätten aufbrechen müssen um wieder nach Hause zu eilen, so wären wir wohl noch länger beisammen geblieben. Doch da wir noch im Mesechslande sind, gilt es noch zu scheiden. Von Zeit zu Zeit aber dürfen wir in Elim weilen und solche Stunden lieblichen Beisammenseins tun uns sehr wohl. Wir wissen aber, daß wir einst in der oberen Heimat ein Fest feiern werden ohne Ende. Der Herr gebe es uns.

J. G.

Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter nach dreitägiger Krankheit, am 8. August aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Am 10. August nachmittags 2 Uhr wurde sie dem Schoße der Erde übergeben. Bruder Heinrich Reh leitete die Feier. Er sprach über Hiob Kap. 7 und am Grabe über 1. Korinth. 15, 42. Sie hat ein Alter von 80 Jahren, 11 Monaten und 19 Tagen erreicht und wünschte schon zu sterben. Sie hatte 8 Kinder, von denen der älteste Sohn Karl schon vor 11 Jahren ihr in die Ewigkeit voranging. Seine Frau und Kinder, zusammen 9 Seelen, leben noch in Belagwesch. Die eine Tochter Margarete wohnt in Karschinowsk und ihre Kinder sind zerstreut bis in Sibirien. Nur zwei Söhne waren anwesend, die hier wohnen. Konrad und Chri-

stian sind auch in Sibirien, der jüngste Sohn Georg, wohnt im Dongebiet, zwei Töchter Maria und Karolina wohnen in Feodorofka. Mit herzlichem Gruß an alle Freunde

Georg George Holdenbein,
Feodorofka, Chark. Gouv.

Unser Bibel-Abreißkalender.

Von J. H. in Z.

Bruder J. Lübeck in Odessa, Njeschinskaja 55, hat es gewagt, den seit Jahren von der Christl. Traktatgesellschaft in Kassel herausgegebenen Abreißkalender des J. B. L. B. für den Gebrauch nach julianischem Datum umzuarbeiten, und läßt ihn in Form eines Abreißkalenders mit schöner Rückwand wie auch in geschmackvoller Buchform erscheinen. Von ersterem kostet ein Exemplar 50 Kop., von letzterem 60 Kop.

Für diesen Kalender erübrigt sich jede Empfehlung. Schon die Winke für die täglichen Abschnitte waren Vielen zum großen Segen, die Kalender werden dies noch viel mehr werden, ganz besonders den S. S. Arbeitern. Die tüchtigsten Prediger schreiben die täglichen Betrachtungen für die Vorderseite, und die in der S. S. gut anwendbaren Beispiele für die Rückseite jedes einzelnen Blattes. Passende Liederverse, Bibelverse, Gold. Text und Gedenktafel für Fürbitte vervollständigen diesen Kalender so, daß jedes Blatt, bei der täglichen Hausandacht voll ausgenützt, nicht blos ein Anzeiger für Datum, Tageslänge, Mondphasen ist, sondern auch Liederbuch, Prediger, Gebetsgegenstand, Bibelausleger, Illustrator der S. S. Lektion und noch manches mehr bildet.

Allen, die nach julianischem Datum zählen, sei dieser Kalender wärmstens empfohlen, ganz besonders aber den S. S. Arbeitern. Den Lesern im Weichselgebiet allerdings wird die in Kassel verlegte Ausgabe nach gregorianischem Datum lieber sein, inhaltlich sind sich natürlich beide Kalender gleich.

Anmerk. D. R. Der julianische Kalender ist der nach altem Stil. Wir sind für obige Worte den Anerkennung besonders dankbar. Erwähnen möchten wir nur, daß die Kalender auch sehr gut für den neuen Stil passen, wenn sie nicht direkt für Sonntagsschulzwecke, sondern nur für die Familie benutzt werden. Seinerzeit habe in Lodz, wo nach neuem Stil gezählt wird, bis 300 Abreißkalender nach altem Stil untergebracht.



Umschau.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geruhten mit dem Großfürsten Thronfolger und den Erlauchtesten Töchtern aus Spala nach Zarskoje-Selo zurückzukehren. Die Gesundheit des Großfürsten Thronfolgers hat sich soweit gebessert, daß keine Krankenberichte mehr herausgegeben werden.

Das 200jährige Jubiläum der St. Petrischule. Am 11. Nov. feierte die deutsche St. Petrischule ihr 200-jähriges Bestehen. Zum Feste trafen ein: der Minister der Volksaufklärung, seine beiden Gehilfen, der deutsche Botschafter und der bayerische Gesandte. Der Festakt wurde mit der Verlesung folgenden Allerhöchsten Telegramms begonnen:

„Ich begrüße die deutsche St. Petrischule zu dem bedeutungsvollen Jubiläum ihrer 200-jährigen fruchtbringenden Arbeit. Ich wünsche der Schule auch fernerhin vollen Erfolg in Sachen der Erziehung des jungen Geschlechtes zum Ruhme des Thrones und zum Wohle der teueren Heimat. **Nikolaj".**

Die Verlesung des Telegramms wurde mit der Nationalhymne begrüßt. Hierauf wurde der Wortlaut des Alleruntertänigsten Telegramms verlesen, das von der Schule an Ihre Kaiserlichen Majestäten abgesandt worden war, sowie das Antwortstelegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes mit dem Ausdrucke des Dankes Namens Ihrer Kaiserlichen Majestäten, die Begrüßungstelegramme Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, der Großfürstinnen Maria Pawlowna und Elisabeta Mawrikijewna, des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg, des Herzogs von Mecklenburg, des Vorsitzenden des Ministerrats, der Minister des Kaiserlichen Hofes und des Innern und des Hauptverwalters der Anstalten der Kaiserin Maria. 28 Abordnungen brachten der Schule ihre Glückwünsche dar und überreichten Adressen.

Am 15 Oktober beginnt die Arbeit der Reichsduma. Die Rechte hat nach der neusten Mauserung nur 210 Sitze. Das Zentrum 80, die Linke 152.

Der Gouverneur von Kiew Giers besteht auf einer nochmaligen Durchsicht des Gesetzentwurfes, welcher Nichtrussen die Ansiedlung im Gouvernement Wolhynien untersagt. Der Gouverneur sucht zu beweisen, daß ein mehr einschränkendes Gesetz nötig sei. Gouverneur Giers weist in seinem Antrag auf das bedrohliche Anwachsen der deutschen Kolonisation im südwestlichen Gebiet und teilweise in Wolhynien hin.

— In Gegenwart des Großfürsten Alexander Michailowitsch fand die Grundsteinlegung eines Schulgebäudes der Luftflotte statt.

— Die Lage auf dem türkisch-bulgarischen Kriegsschauplatze hat sich in der letzten Woche nicht verändert. Die Befestigungen der Tschadaldschalinie vor Konstantinopel sind noch in den Händen der Türken. Untätig stehen sich die Armeen gegenüber. Da fragt man unwillkürlich nach der Ursache. Die ist, daß die Bulgaren einen mächtigen Verbündeten erhalten haben, der ohne Pulver und Blei in der türkischen Armee die Krieger zu Zehntausenden niedermäht, das ist die Cholera. Furchtbar wütet dieselbe, nicht nur unter den Soldaten, von denen täglich bis 1000 sterben, sondern auch in Konstantinopel, wo täglich bis 200 ihr erliegen sollen. Daß die bulgarische Kriegsleitung ihre Krieger nicht in die durch und durch verseuchten Tschadalsha-Befestigungen führen wollen, ist zu verstehen, denn die Cholera macht zwischen Freund und Feind keinen Unterschied. Aber auch eine andere Ursache der bulgarischen Untätigkeit ist vorhanden. Die Bulgaren, und auch die verbündeten Mächte, haben sich die Länderstrecken erobert, gegen die die europäischen Großmächte nichts einwenden können. Das von den Bulgaren noch zu erobernde Konstantinopel, die Dardanellen und ein Küstenstrich sind ein Gebiet in dem sich die Interessen der Großmächte kreuzen. Wenn Bulgaren auch dieses Gebiet mit Konstantinopel erobern würde, könnte es es doch nicht behalten, da die Großmächte dagegen sind. So ist es Bulgarien ziemlich gleichgiltig wer Konstantinopel besitzt, die Türkei oder andere Mächte. Für andere Großmächte will Bulgaren aber, wie es scheint, keinen Soldaten opfern. Somit sind beide kriegführende Parteien zu Verhandlungen über die Bedingungen eines siebentägigen Waffenstillstandes gekommen, der jedenfalls die Einleitung zum Friedensschlusse bildet.

Die Festung Adrianopel hält sich noch immer. Auch hier hofft Bulgaren auf den Sieg ohne weiteres Blutvergießen. Die türkischen Bevollmächtigten dringen darauf, daß ihnen Adrianopel verbleibe und die neue Grenze hinter dieser Festung festgelegt werde.

Eine neue Schwierigkeit erwächst den Verbündeten aus dem Verhalten Oesterreichs zu Serbien. Oesterreich-Ungarn will durchaus nicht zu lassen, daß Serbien sein Gebiet bis zum Adriatischen Meere vergrößere. Am Adriatischen Meere liegt der Küstenstrich Albanien mit vorwiegend römisch katholischer Bevölkerung. Da Oesterreich-Ungarn auch katholisch ist, möchte es die Albaner unter seinen Schutz nehmen. Was dabei herauskommt sehen wir bei Bosnien und der Herzogowina. Erst hatte es Oesterreich 30 Jahre unter seinem Schutze, dann erklärte es beides für sein Eigentum. Es geht also Oesterreich-Ungarn um Landgewinnung, wo es keinen Finger krumm gemacht hat. Oesterreich rasselt gewaltig mit dem Säbel. Ob sich die Balkanfürsten davon einschüchtern lassen? Ob sich aus dem Verhalten Oesterreich-Ungarn's nicht ernste Schwierigkeiten entwickeln werden? Die einzige Hoffnung den Frieden zu erhalten ist auf Kaiser Wilhelm in Berlin gesetzt. Oesterreich-Ungarn allein, ohne seinen Verbündeten in Berlin, wird es nicht wagen einen Waffengang mit Serbien anzuzetteln. Der österreichische Thronfolger stattete Kaiser Wilhelm einen offiziellen Besuch ab, wegen der gegenwärtigen Lage. Wo sich die hohen Verbündeten eins geworden sind und welchen Weg sie wählen werden, Krieg oder Frieden, wird uns die allernächste Zukunft lehren.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Griechen über die türkische Armee einen vollständigen Sieg errungen. Die türkischen Truppen im Vilahet Vitolia sind von den Serben, die mit den Griechen zusammen operieren, vollständig umzingelt.

— Die Inseln Imbros, Thasos und Samothracien sind von den Griechen eingenommen.

— 29 griechische Schiffe sind Bulgarien überlassen worden zur Beförderung der Truppen.

— 2 türkische Kreuzer liefen mit schwerer Beschädigung ins Dock zur Ausbesserung. Der Kreuzer „Hanidie" wurde von zwei Schleppdampfern eingebracht.

Monastyr hat sich den Serben ergeben, wobei 50.000 Türken gefangen genommen wurden.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: R. Jaksteit für Gem. Roschischtsche 30.—, Herrmann Hartmann, Pulin 25.—, A. Müller, Moor 7.—, Christian Michel, Moor 3.—, F. Schmidgall 6.—, Jakobson, Odessa 1.—, R. Lidtke, Odessa 1.—, Susanna Schmidt, Michailowka 10.—, K. Strzelec, Lodz 3.—, Julianna Gollert, Karolew, Eiergelt 1.—, Heinrich Truderung, Garwasch 10.—, Leopold Pletz, Podole 5.—, Geschw. Pletz, Podole, Gelübde 5.—, Anna Strobach, Zyrardow 3.—.

„Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete, sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei." 2. Korinther 8, 8.

Mit bestem Dank F. Schweiger,
Zhrardow bei Warschau.

Vom 1. Oktober n. St. bis zum 31. Oktober n. St. für das **Kinderheim „Bethlehem"** erhalten: Br. Henke von Ch. Zuch 20.—, Br. Strzelec von Th. Meier 5.—, H. Giedt 10.—, D. Gert 3.—, Th. Engel 3.—, Th. Giedt 5.—, A. Bertelsohn 1.—, J. Hochhalter 3.—, R. Hochhalter 4.—, H. Hochhalter 1.50, F. Bertelson 1.—, W. Schotenmeyer 3.—, J. Giedt 1.—, W. Seibel 1.—, M. Seibel 1.—, W. Neiser 1.—, Knabe —.10, Ph. Hochhalter 25.—, Br. Mohr von Schw. Reval 3.—, Br. Hetterle 2.—, Br. Lehmann 1.—, Schw. Freund 50.—, H. Riemer 30.—, A. Schultz 1.—, E. Zerfaß 3.—, J. Scheibner 3.—, A. Scheibner 3.—, J. Rode 2.—, Schw. Iwanowa 2.—, Frau Lopuchina 1.—, Frau Zwetkow 5.—, Schw. Laßkewitsch 2.—, Ernte-Dankopfer d. Gemeinde Zezulin 32.—, D. Stiller 5.—, A. Kämchen 3.—, H. Lichnok 1.—, Schw. Grüning 20.—, Br. Saare von M. Luther 3.—, Br. Brandt von Schw. Papek 1.50, Schw. Heidrich 2.—, Nähverein Kleinliebental 25.—, Gemeinde Kleinliebental 10.—.

Weitere Gaben gern entgegennehmend, dankt bestens
Adolf Horak
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Für die Südrussische Vereinigungskasse erhalten: Von Gem. Kleinliebental 80.—, Frauenverein Nikolaipol 20.—, Br. W. Schokemaier 6.—, Gem. Neufreudental 40.—.

Für die Gaben dankt herzlich G. Willms.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.